

2. Korinther 5,14-21  
Karfreitag (3. April 2026)  
Klosterpredigerin Dr. Uta Andréé

## Preetzer Klosterpredigten



Der Predigttext für den Karfreitag steht im zweiten Korintherbrief im fünften Kapitel. Der Apostel Paulus schreibt:

<sup>14</sup>Denn die Liebe Christi drängt uns, da wir erkannt haben, dass einer für alle gestorben ist und so alle gestorben sind. <sup>15</sup>Und er ist darum für alle gestorben, damit, die da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben ist und auferweckt wurde.

<sup>16</sup>Darum kennen wir von nun an niemanden mehr nach dem Fleisch; und auch wenn wir Christus gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt so nicht mehr.

<sup>17</sup>Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. <sup>18</sup>Aber das alles ist von Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat durch Christus und uns die Kraft zu Taten der Versöhnung gegeben hat. <sup>19</sup>Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.

<sup>20</sup>So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott! <sup>21</sup>Denn er hat den, der von keiner

Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir in ihm die Gerechtigkeit hätten, die vor Gott gilt.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen

Versöhnung

Liebe Gemeinde,

wie klingt das für euch, was klingt da bei euch an, was geht euch da durch den Kopf und durchs Gemüt?

Versöhnung

Etwas ist kaputt gegangen, ein Vertrauen, eine Unbeschwertheit, eine Leichtigkeit. Etwas ist kaputt gegangen, dessen Besonderheit und unendliche Kostbarkeit so gar nicht bewusst war. So selbstverständlich gehörte dieses Wertvolle zu meiner Wirklichkeit, so unverlierbar schien diese Beziehung, dieser Mensch, dieser Teil meines Lebens, ja, mein ganzes Leben. Und dann ist da etwas kaputt gegangen.

Und ich stehe da mit meinem Leben und mit den Scherben.

Versöhnung...

Wir brauchen Versöhnung.

Mancher mag das weit von sich weisen und sagen: Wieso, mein Leben ist voll ok. Die Sonne scheint, das Leben geht weiter, auch wenn es hier und da mal eine Delle bekommt. Man muss eben wieder aufstehen. Ich bin ein Wiederaufstehmännchen, das bewundern alle. So ist es gut.

Und wer sich selber nicht den Titel „Wiederaufstehmännchen“ zulegen mag, dem sagen die anderen: Hab ein bisschen Geduld mit dir, dann wird das schon wieder! Und soviel Geduld ich auch mit mir selber habe und so viel Geduld auch die anderen mit mir haben – es nicht zu schaffen, dieses Wiederaufstehen, wird nicht akzeptiert. Das ist die Kunst des Lebens, dass wir wieder aufstehen. Das wird von uns erwartet. Das Leben muss ja weitergehen, was auch immer da kaputt gegangen ist.

Heute, liebe Gemeinde, blicken wir dem in die Augen, was uns so zu Boden drückt, dass all die guten Wünsche und Aufmunterungen eben nicht dagegen ankommen. Weil wir etwas verloren haben, was sich nicht ersetzen lässt, etwas ist kaputt gegangen, und das kann mich kaputt machen.

Für Paulus ist das eine der Grunderfahrungen des Menschen.

Jeder Mensch kennt das Gefühl oder erinnert sich an den Schmerz, auf existentielle Weise etwas verloren zu haben. Eine Beziehung ist zerbrochen, ein Mensch hat sich abgewendet, oder ein Mensch ist gestorben, nicht mehr da, weggerissen aus meinem Leben. Damit ist so vieles andere auch zerbrochen, verloren gegangen, für immer gegangen. Paulus wendet das ins Grundsätzliche und sieht in der Erfahrung etwas verloren zu haben, die Verlorenheit des Menschen. Darauf hat nur Gott eine heilende Antwort: Und das ist die Versöhnung.

Versöhnung.

Man mag an Sören Kierkegaard denken, diesen tiefsinnigen dänischen Theologen und Philosophen der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts lebte. Kierkegaard hat diese Verlorenheit des Menschen Verzweiflung genannt. Er meinte: Je mehr der Mensch sich dessen bewusst ist, dass eine Verzweiflung sein Leben beherrscht, desto näher kommt er an den Punkt, an dem er sie überwinden kann. Am verzweifeltsten ist für Kierkegaard der Mensch, der sich seiner Verzweiflung nicht bewusst ist oder sich ihr nicht stellt und in endlosen Anstrengungen versucht, ihr zu entkommen, sie zu ignorieren, eine permanente Ablenkung von der Verzweiflung zu organisieren. Ich kann damit viel anfangen. Versöhnung mit unserem Leben und dem, was es uns zumutet, ist keine billige Angelegenheit, ist nichts, was wir uns schnell mal zulegen könnten, nichts, was wir aus uns selber schaffen könnten.

Versöhnung geht durch die Verzweiflung hindurch.

Versöhnung führt uns erst einmal von uns selber weg. Auf uns selber ist auf diesem Weg erst einmal kein Verlass, denn wir wollen eigentlich am liebsten schnell wegwischen, was uns in die Knie zwingt. Wir wollen nicht wahrhaben, dass da etwas in uns kaputt ist. Denn es tut weh, dahin zu schauen.

Liebe Gemeinde,

heute ist Karfreitag und Karfreitag ist kein Spaziergang. Heute geht es um den Tod. Einer musste sterben, damit wir dahin schauen können – auf das Kaputte. Damit wir es zulassen, dass dieses Urteil der Verlorenheit über uns gesprochen wird. Der scheinbar verlorene Christus am Kreuz ist das Symbol für unsere Verlorenheit und zugleich für das Ende unseres Verlorenseins.

Das alles klingt wie hohe Philosophie, alles Paradox, alles irgendwie unbegreiflich und verstiegen. Und wenn man es mit der schlichten Vernunft misst, auch irgendwie nicht greifbar. Aber gerade darum mögen wir den Vers so sehr: Der Friede Gottes ist höher als

alle menschliche Vernunft. Das ist ein Schlüssel zum Karfreitag. Gottes Friede ist höher als unsere Vernunft. Versöhnung geht durch den Tod. Das Alte ist vergangen Neues ist geworden. Die alte Logik muss kaputt gehen. Die alte Vernunft ist an ihr Ende gekommen, das Neue ist Versöhnung, nicht Kampf ums Überleben.

Heute geht es um den Tod – den, den der eine gestorben ist. Der eine ist gestorben, und in seinem Tod hat unser Tod sein Echo. Für uns ist er gestorben sagt das Bekenntnis – für uns und zu unserem Heil. In Christus sind wir. In seinen Tod hineingenommen durch die Taufe – so schreibt Paulus es an die Gemeinde in Rom. Und wenn die Schatten kommen in den dunklen Stunden der Nacht, in den Stunden, in denen keine Ablenkung uns schützt, dann kann uns nur das trösten: Für uns und unser Heil ist er gestorben. Unsere Vernunft begreift es nicht. Aber dieser Tod des einen hat etwas mit Versöhnung zu tun. Dieser Tod, dieses brutale Bild, das Menschen jenseits unserer Glaubensgemeinschaft für ein sadistisches Symbol halten, das steht im Zentrum. Führt uns weg vom Grübeln über uns selbst, über das Kaputte und Verlorene. Es bindet uns an den, der diesen Tod nicht als ein Ende, sondern als ein Neues definiert hat. Das Alte ist mit ihm vergangen, eine neue Kreatur ist verheißen. Und dieses Neue hat einen Namen: Versöhnung. Du musst nur die Augen heben zu dem Kreuz und einen Sprung in diese andere Vernunft wagen, dann hast du Teil an der Versöhnung – schon jetzt.

Lasst uns noch einen Schritt weitergehen und fragen, welchen Anteil wir daran haben, an unserer Verlorenheit oder unserer Verzweiflung. Ist das nur ein Erleiden, oder sind wir auch Subjekt dieser Verzweiflung, tragen wir das unsere dazu bei, dass sie uns so ergreifen kann? Paulus spricht immerhin von der Sünde:

Im Predigttext heißt es:

*Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu. Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir in ihm die Gerechtigkeit hätten, die vor Gott gilt.*

Das Bild der Verlorenheit braucht eine Ergänzung. Es zeichnet nicht nur die Dinge nach, die uns widerfahren und denen wir schutzlos ausgeliefert sind. Die Verlorenheit findet ihren Anhalt auch in den Dingen, die wir selber zerbrechen und zerstören. Da wohnt eine Kraft in uns, die hat einen Hang zum Destruktiven, eine Lust am Bösen. Worte, Stimmungen, Gedanken, für die wir uns manchmal schämen, die uns mitunter, wie unsere eigene Fratze vorkommen. Denn wir sind nicht nur Opfer des Bösen wir sind auch Täterinnen und Täter. Auch das schreit nach Versöhnung, weil auch das uns kaputt machen kann.

Sünde ist ein abgegriffenes, missverstandenes Wort, aber unersetzlich. Sünde meint die Verwicklung des Menschen in seine eigenen Taten, in seine Scham, sein Ausgeliefert-Sein

an die Macht, die ihn das Falsche tun lässt, obwohl er um das Gute und Richtige und Lebensfördernde weiß. Aktiv und fremdbestimmt zugleich, rasseln wir immer wieder hinein in die Sünde.

Und Gott lässt zu, dass der, der von keiner Sünde weiß, für unsere Sünde und zu unserem Heil stirbt. Luther nannte das den fröhlichen Wechsel. Fröhlich geht anders, würde die Jugend von heute sagen. Und sie hat recht. Karfreitag ist nicht zum Feiern angetan, sondern zur Buße, zum Nachdenken über das, was da mit uns passiert, was uns so sehr im Griff hat. Gerade dann, wenn wir wieder nicht dem Bild entsprechen, das wir von uns selber haben, weil Gott es in unser Herz geschrieben hat.

Liebe Gemeinde,

in diese Verlorenheit hinein ruft Paulus seinen Korinthern und uns zu:

Lasst euch versöhnen mit Gott!

Wie sehr braucht die Welt diesen Ruf...

Nicht nur wir hier heute Morgen, ganz persönlich, sondern auch im ganz Großen:

Der Welt die Christusbotschaft zurufen, das gehört dazu, auch am Karfreitag:

Der Welt zurufen: Lasst euch mit Gott versöhnen!

Und so rufen wir als die, die auf das Kreuz schauen:

Denkt doch nicht, dass ihr euch selber retten könnt.

Vieles gehört dazu:

Erstens: Ihr könnt den Frieden nicht mit Macht und Gewalt erzwingen.

Bomben und Drohnen, egal wohin sie gelenkt werden, sind Sünde. Um ihretwillen wird gestorben. Sinnlos gestorben. Diese Sünde führt in den Tod.

Zweitens: Ihr könnt die Schöpfung nicht bewahren, wenn ihr euch nicht selber als Teil eines großen lebendigen Ökosystems versteht. Höher, weiter, schneller geht immer nur auf Kosten anderen Lebens. Entfesselter Konsum von Energie und uneingeschränkte Bereitstellung von Energie hat ein riesiges Zerstörungspotential. Ungezügelter Wachstum und maßlose Gier sind Sünde. Sie bedeuten den Tod für die Welt.

Und drittens: Ihr könnt Gerechtigkeit nicht schaffen, indem ihr Menschen von Teilhabe ausschließt, die es einfach nicht schaffen so zu funktionieren, wie unsere komplexe Arbeitswelt es verlangt. Menschen, die auf Hilfe im Sozialsystem angewiesen sind, sind nicht

per se Schmarotzer und faule Leute. So viele davon können es nicht, viele sind innerlich kaputt und verloren. Es ist Sünde, sie zu verurteilen und ausschließen zu wollen.

Gott hat uns das „Wort der Versöhnung“ gegeben, schreibt Paulus. Und zwei Verse zuvor steht dort: Gott hat uns die Kraft zu Taten der Versöhnung gegeben. Im griechischen steht da: Die Diakonie der Versöhnung, η διακονία τῆς καταλλαγῆς. Dem Menschen nur ein gutes Leben zu gewähren, wenn er entsprechend leistungsfähig ist, ist Sünde. Wir als Christen schreiben niemanden ab. Christus ist gestorben für die, die es nicht schaffen mit dem Leben, auf welche Weise auch immer. Christus ist gestorben, damit die Welt nicht verloren geht.

Verbreitet das Wort der Versöhnung und die Taten der Versöhnung,

denn wir sind in Christus und wir sind neue Geschöpfe, das Alte ist vergangen, neues ist geworden.

Lasst euch versöhnen mit Gott!

Amen